



*Michael May, Marc Partetzke: Einführung in die Politikdidaktik, Band 1. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag 2023 – UTB 6045.*

In das Studium der Politikdidaktik als Wissenschaft vom Lehren und Lernen im Feld der politischen Bildung wird hier hervorragend eingeführt. Dabei wird Fachdidaktik als Profession verstanden, die Theorie und Praxis verknüpft und deshalb von Wissenschaftlern und Lehrenden betrieben wird. Das Kommunikationsmodell der Fachdidaktik nach Walter Gagel integriert große Teile des Buches (Kap. 1+2). Das Buch verortet sich zwischen einer Einführung von politikwissenschaftlichen Grundlagen her und einer Einführung zu dezidierten Wegen der Unterrichtsorganisation (S. 11).

Die deutsche Geschichte der politischen Bildung nach 1945 wird für die Bonner Republik, die DDR (auch hier hohe Expertise!) und das wiedervereinigte Deutschland nachgezeichnet und mündet in die Ziele der eigenständigen Urteilsbildung der Subjekte und der Entwicklung der Demokratie. Damit werden Individuum *und* Gesellschaft bzw. Person *und* System erfasst. Der Weg der politischen Bildung könne als die „(Aus-)Balancierung von Affirmation und Mündigkeit“ (S. 58) beschrieben werden – dieser Weg ist überzeugend dargestellt (Kap. 3).

Im Kapitel 4 werden Essentials des Nachdenkens über Unterricht entfaltet, besonders als „Entscheidungsfelder“ für den Unterricht (S. 65-94): Unterschiedliche Zugänge zu den Zielen politischer Bildung werden systematisiert und sinnvoll abstuft nach dem Grad ihrer Konkretion aufgeführt: Mündigkeit und Emanzipation, demokratisch-politisches Bewusstsein, Bürgerleitbilder, domänenspezifische Kompetenzen, Bildungsstandards. Durch die Behandlung von Inhalten werden dann unterschiedliche Niveaus oder Stufen der Bearbeitung oder der Entwicklung provoziert. – Den Zielen schließen sich der Beutelsbacher Konsens, die Frage nach dem sog. Neutralitätsgebot und der Punkt Inhalte/Methoden/Medien an. Politikdidaktische Konzeptionen (Theorien meist einzelner Autoren) werden angegriffen (später entfaltet in Kapitel 5.2), deren „Destillate“ (S.

89) als Politikdidaktische Prinzipien eine Sammlung von Werkzeugen für die Planung, Steuerung und Reflexion von Unterricht ergeben, die jeweils situationsadäquat angewandt und begründet werden müssen (S. 92). – Aktuelle Kontroversen werden überzeugend zusammengefasst: Kritische vs. affirmative politische Bildung, Demokratielernen vs. Politiklernen, Ökonomische vs. politische Bildung, Emotionen und politische Bildung, Wissen und Kompetenzen.

Einen Schwerpunkt des folgenden Kapitels 5 macht (nach Lerntheorien und Konzeptionen – ist die Gliederung günstig?) die empirische Erforschung der Unterrichtswirklichkeit aus. Die Logiken der quantitativen und der qualitativen Forschung werden entwickelt und ihnen wird eine Fülle interessanter Ergebnisse mit Auswertungen zugeordnet. Ein Beispiel: Thormann (2012) fand drei Diskursmodi bei ihrer Untersuchung mit der dokumentarischen Methode, wie konflikthafte Themen von Lernenden im Unterricht verhandelt werden (S. 150f.). Aus solchen Ergebnissen ergeben sich Konsequenzen für den Unterricht! Bemerkenswert und ungewöhnlich ist, dass die Autoren auch (systematisierte) Unterrichtserfahrungen als Empirie verstehen. So ergeben die Beobachtungen bei den Durchführungen von Planspielen mit unterschiedlichen Altersgruppen eine Stufenlogik der Entwicklung (S. 157f.). Damit erfassen die Autoren Fachdidaktik als Professionswissenschaft. Mein Vorschlag: Die Empirie verdient ein eigenes Kapitel. - Zum Schluss werden aktuelle Entwicklungsfelder skizziert, nämlich Digitalisierung und Inklusion.

Diese Einführung informiert glänzend, ist gut lesbar geschrieben (die Gliederung überzeugt nicht immer), richtet sich zum Teil explizit an ein studierendes Publikum (mit Hinweisen, welche Kontroversen im Fach vielleicht nicht den Kern professionellen Arbeitens berühren) und hat auch die Rezensentin gefesselt und bereichert.

*Sibylle Reinhardt*